

FeG Iserlohn - Das Geschenk des Evangeliums lebt von unserer Hingabe

„Nur eine schlechte Nachricht ist auch eine gute Nachricht“, lautet ein alter journalistischer Grundsatz.

Lange Zeit sorgte der 45. Präsident der USA, Donald Trump (2017-2021), mit seinen wirren Rundumschlägen immer wieder für negative Schlagzeilen und damit eben auch für „gute Nachrichten“. Nachdem er von allen sozialen Netzwerken ausgeschlossen wurde, kündigte er jetzt eine eigene Plattform an, die er tatsächlich: „[Truth Social](#)“ nennt, wohl „seine eigene Wahrheit“.

„Nur eine schlechte Nachricht ist eben auch eine gute Nachricht“ und wird von den Menschen wahrgenommen.

Dabei leben wir als Christen aber von einer guten Nachricht. Wir leben vom Evangelium. Dieser guten Nachricht verdanken wir unser Leben und unsere Daseinsberechtigung als Christen.

Die „schlechten Nachrichten“ sind in aller Munde, rangieren auf Platz 1 bei Twitter, Facebook und Co, sind Gesprächsthema und richten unseren Blick mal auf einen Politiker, mal auf einen Sportler, mal auf diesen oder jenen, der „negativ aufgefallen“ oder „ausfällig“ geworden ist, der zumindest – und sei es nur für kurze Zeit – medienwirksam durch seine Worte oder Taten für eine „gute“ schlechte Nachricht sorgte.

Dabei können wir von diesen schlechten Nachrichten nicht leben. Sie können sogar krank und depressiv machen. Sie rauben uns die Hoffnung. Sie lassen uns resignieren und nehmen uns den Mut. Sie spenden uns keinen Trost, und wir würden auch nicht für sie sterben. Schlechte Nachrichten sind gefährlich, nicht nur für die, die in die Schlagzeilen geraten. So mancher hielt seine Schlagzeilen nicht mehr aus und setzte seinem Leben ein Ende. Schlechte Nachrichten vergiften uns. Ob im Großen, medienwirksam inszeniert, oder im Kleinen, ganz familiär, in der Nachbarschaft oder in der Gemeinde, sie leben vom Tratsch, vom Versagen und dem Schuldigen. Es gibt etwas, das in den unterschiedlichsten Arten schlechter Nachrichten niemals vorkommt: Vergebung!

Aber genau davon lebt die gute Nachricht, das Evangelium, dass es Vergebung gibt, dass die Schuld und das Versagen der Großen und der Kleinen, der Bekannten und Ungenannten nicht das letzte Wort haben muss, dass jeder, seit Jesus für unsere Schuld sein Leben gab, wieder neu anfangen kann und seine Schuld nicht verstecken oder vertuschen muss, sondern sie offen und ehrlich vor Gott und den Menschen bekennen kann, um freigesprochen und begnadigt zu werden. Davon lebt die gute Nachricht, das Evangelium. Aber weil dies eben eine gute Nachricht ist, ist sie so unbekannt und für die Medien uninteressant. Dabei hätte diese gute Nachricht, das Evangelium, dass es Vergebung gibt, dass unsere Schuld nicht das letzte Wort haben muss, dem einen oder anderen einen besseren Weg eröffnet, als sich das Leben zu nehmen.

Und damit sind wir bei dem Geschenk, das uns gemacht wurde, dem Geschenk des Evangeliums. So heißt es in der Selbstdarstellung unseres Bundes Freier evangelischer Gemeinden: „Sie nennen sich **evangelisch**, weil sie sich als Gemeinden auf reformatorischen Boden bewegen und dem **Evangelium** von Jesus Christus vertrauen. Sie glauben also, dass ein Christ religiös gesehen, nicht auf Grund seiner eigenen guten Werke lebt, sondern durch das, was Jesus für ihn getan hat. Freie evangelische Gemeinden glauben mit den Reformatoren, dass allein die Bibel die verbindliche Grundlage für den Glauben, die christliche Lehre und ihr Leben ist.“

© Leben, das Kreise zieht, Bund FeG, Witten 2. Auflage, Seite 5

Manchmal reden wir Freikirchler verkürzt von der „Freien Gemeinde“. Aber ohne das Wort „evangelisch“ in der Mitte, das von Evangelium kommt, könnten wir alles, nur nicht eine Gemeinde Jesu Christi sein.

Evangelisch wird oft verkürzt missverstanden als eine konfessionelle kirchliche Bezeichnung im Gegensatz zu katholisch oder orthodox. Dabei wird zweierlei leicht übersehen:

1. „Das Wort „evangelisch“ weist als Adjektiv, das vom griechischen Begriff für Evangelium („euangelion“), abgeleitet ist, darauf hin, dass etwas „dem Evangelium zugeordnet“ bzw. „dem Evangelium gemäß“ ist.“

© Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde, Band 1, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1992, Seite 564

Evangelisch kommt also von Evangelium und ist damit ein Normbegriff. Jede Gemeinde und Kirche, die in ihrem Eigennamen das Adjektiv „evangelisch“ verwendet, drückt damit aus, dass sie dem Evangelium verpflichtet ist und deshalb auch evangeliumsgemäß leben will.

2. Keine Kirche, ob katholisch oder evangelisch, kann auf das Evangelium, auf die gute Nachricht von Jesus Christus, einen Besitzanspruch geltend machen. Das Evangelium gehört weder der Evangelischen Kirche noch den evangelischen Freikirchen. Die gute Nachricht, das Evangelium von Jesus Christus ist das Geschenk, das Gott allen Menschen durch Jesus Christus gemacht hat. „Wenn die Kirchen der Reformation diese Bezeichnung gefunden haben (zuerst bei Luther 1520) und bis heute verwenden, dann wollen sie ausdrücken, dass sie allein der Schrift, allein dem Evangelium verpflichtet sind. Reformation war keine neue Lehre, sondern Rückbesinnung auf das Evangelium. ...“

Pfarrer Hartmut Barend merkt dazu an: „Wie evangelisch evangelische Christen sind, hängt nicht an ihrem „ev.“ auf der Lohnsteuerkarte oder auf dem Taufschein. Es hängt allein an ihrem Glauben an Jesus Christus. Und dies gilt für evangelische, katholische und orthodoxe Christen.“

© Brockhaus Biblisches Wörterbuch, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1982, Seite 98

Die Verwendung des Wortes „evangelisch“ als Konfessionsbeschreibung greift zu kurz. Dieses Wort ist keine Abgrenzung, sondern eine Zuordnung. Es drückt die Zugehörigkeit zu Jesus Christus aus, dem wir die gute Nachricht, das Evangelium, verdanken.

Auch die aus dem angelsächsischen Bereich ins Deutsche übernommene Bezeichnung „evangelikal“, was meist als „rechtgläubig“ missverstanden wird, bedeutet vom Wort her nichts anderes als „evangelisch“ und damit „evangeliumsgemäß“.

Auch und gerade, weil der Begriff „evangelikal“ nicht nur durch die amerikanischen Fehlentwicklungen der letzten Jahre in Verruf geraten ist, plädiere ich dafür, dass wir uns in unseren FeGs nicht als evangelikal, sondern als evangelische Christen bezeichnen, als Menschen, die für das Evangelium von Jesus Christus eintreten.

„Evangelisation“ ist deshalb auch etwas urevangelisches, nämlich nicht mehr und nicht weniger als die Weitergabe einer guten Nachricht, die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus. Wir verstehen darunter besondere evangelistische Veranstaltungen, wie z.B. ProChrist. Genau genommen ist jeder christliche Gottesdienst – ganz gleich von welcher Konfession, ob evangelisch oder katholisch – Evangelisation, die Verkündigung des Evangeliums, dass Gott uns in Christus seine Hand entgegenstreckt und wir wieder von vorn anfangen können.

Oder müssen wir richtigerweise sagen: Jeder christliche Gottesdienst sollte Evangelisation sein = Evangeliumsverkündigung! Denn an nichts anderem muss sich ein christlicher Gottesdienst messen lassen, nämlich ob er „evangelistisch“ ist – „evangeliumsgemäß“ - ob die gute Nachricht von Jesus Christus, das Evangelium, verkündigt wird!

Evangelisch – Evangelikal – Evangelisation

Drei Worte, die wir völlig unterschiedlich füllen, die für jeden von uns ganz unterschiedlich klingen, und mit denen wir unterschiedliche Erfahrungen im Guten wie im Schlechten verbinden, bei denen es aber genau genommen – nämlich von der Wortbedeutung her – immer um ein und dieselbe Sache geht: um das Geschenk des Evangeliums!

In allen Reformbewegungen der Kirchengeschichte ging es immer um ein Zurück zum Eigentlichen, um eine Befreiung von allen evangeliumsfremden Zusätzen der Tradition oder des jeweiligen Zeitgeistes. Es ging Martin Luther vor über 500 Jahren um eine Rück- und damit Neubesinnung auf den Kern des christlichen Glaubens, auf das Evangelium.

Der durch Luther hervorgerufene Aufbruch kann mit den berühmten „Allein“ (Soli) umschrieben werden. Wenn man im Internet den Begriff „Soli“ eingibt, landet man bei allen möglichen „Solidaritätsbeiträgen“. Es geht bei diesen „vier Soli der Reformation“ aber nicht um unseren menschlichen Solidaritätsbeitrag zu unserer – wie auch immer sich nennenden – Kirche, sondern um die uneingeschränkte Solidarität Gottes zu uns Menschen. Mit diesen „vier Soli“, die Luther freigeschaufelt hat und neu auf das Podest hob, können wir leben und getrost sterben:

- allein die Gnade - Sola Gratia
- allein der Glaube - Sola Fide
- allein Christus - Solo Christo

- allein die Schrift - Sola Scriptura

letzter Zugriff 29.09.2021: <http://www.glauben-und-bekennen.de/besinnung/begriffe-/luther.htm>

„Die grundlegenden Erkenntnisse der Reformation - allein Christus als Mittler zwischen Gott und Mensch, allein die Schrift als Maßstab der Lehre und Verkündigung und allein der Glaube als gnädige Rechtfertigung des Sünders bestimmen inhaltlich die Norm des Begriffs „evangelisch“.“

© Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde, Band 1, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1992, Seite 564

„Die Freien evangelischen Gemeinden verstehen sich geschichtlich und theologisch als Gemeinden Jesu Christi im Anschluss an die Reformation des 16. Jahrhunderts und in einem speziellen Zusammenhang mit der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts. Sie teilen mit den evangelischen Landeskirchen und anderen evangelischen Freikirchen und Gemeindebünden das Erbe der Reformation, das sein Zentrum im Evangelium als der frohen Botschaft von Gottes freier Gnade für die in der Sünde gefangenen Menschen hat, und das in den „vier Soli“ zum Ausdruck kommt.“

letzter Zugriff 30.09.2021: [FeG-Text 2009 Evangelium.pdf](#)

Der Inhalt des gesamten Evangeliums, der guten Nachricht von Jesus Christus lässt sich mit einem einzigen Bibelvers vollkommen darstellen, Johannes 3, Vers 16 (LU17): *Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.*

Karl Barth hat das so auf den Punkt gebracht: „Es gibt zwar eine Gottlosigkeit des Menschen, es gibt aber keine Menschenlosigkeit Gottes.

Oder etwas ausführlicher bei Fritz Schwarz: „Da ist Jesus, wie ihn uns die Heilige Schrift bezeugt. Er hat für uns gelebt. Für uns ist er gestorben und auferstanden. Jesus ist die letzte, verbindliche Liebeserklärung Gottes an uns Menschen. Gott hat alles für uns getan. Jetzt sind wir dran.

Der Mensch ist Sünder. Vergebung der Sünden kann von uns nicht verdient werden. Sie ist Geschenk. Ein Geschenk kann nur angenommen werden. Wer dieses Geschenk Gottes annimmt und Jesus konkurrenzlos wichtig in seinem Leben werden lässt, der ist Christ geworden.

Der Christ wird sich zusammenschließen mit den Menschen, denen Jesus ebenfalls konkurrenzlos wichtig ist. In dieser Gemeinschaft der Schwestern und Brüder im gemeinsamen Hören und Beten, Feiern und Arbeiten wird er es im Leben und im Sterben darauf ankommen lassen können. Er steht auf festem Grund: Gott liebt mich. Gott liebt die Gemeinde. Gott liebt die Welt.“

© Fritz Schwarz, Überschaubare Gemeinde, Band 1, Schriftenmissions-Verlag, Gladbeck 1982³, Seite 12

Das Evangelium, ob in der Kurzform von Johannes 3, Vers 16 oder in der jeweiligen Zeit angepassten Sprache, wird immer von den von Luther wiederentdeckten „Eckpunkten“ bestimmt. Diese vier reformatorischen Eckpunkte des Evangeliums sind Grundlage für Leben und Glauben in

evangelischen Gemeinden und Kirchen und damit eben auch in unserer Freien evangelischen Gemeinde oder sollten wir besser sagen, sie sollten es sein?

- allein die Gnade - Sola Gratia
- allein der Glaube - Sola Fide
- allein Christus - Solo Christo
- allein die Schrift - Sola Scriptura

Daraus folgte logischerweise „eine Überzeugung, die eine spätere Zeit auf die Formel gebracht hat: „ecclesia semper reformanda“ (Kirche ist immer neu zu reformieren).

Diese Formel besagt, dass die Kirche innerlich und wesentlich vor der Herausforderung steht, sich ständig zu erneuern, immer wieder aufs Neue, wie Karl Barth es formuliert hat, „mit dem Anfang anzufangen“.

Dafür gibt es mindestens zwei Gründe“, schreibt Pfarrer Dr. Roland Hosselman aus Lippstadt: „Zum einen lauert damals, wie heute die Gefahr, dass die Kirche zwar noch von Gott redet und vorgibt, auf seiner Seite zu stehen, in Wirklichkeit aber selbst längst aus dem Glaubens- und Vertrauensgespräch mit Gott ausgestiegen ist, nicht mehr auf sein Wort hört, nicht mehr in seinem Licht steht, nicht mehr von seinem Geist bewegt ist. Zum anderen hat die Kirche den Auftrag, das Evangelium auf den Leuchter zu heben und in die Welt hinauszutragen. Die Welt und der Mensch in ihr ändern sich aber mit der Zeit. Also muss sich auch die Kirche ändern, um an ihrem Auftrag, der bleibt, dranzubleiben. Das fängt bei der Sprache an, geht weiter über den Internetauftritt und hört bei der Musik nicht auf.

zuletzt aufgerufen 8.10.2021: [Evangelisch in Lippstadt - Ecclesia semper reformanda \(evangelisch-in-lippstadt.de\)](http://www.evangelisch-in-lippstadt.de)

Weder Luther noch Hermann Heinrich Grafe wollten neue Kirchen oder Gemeinden gründen. Sie wollten die bestehenden Kirchen „reformieren“. Allerdings ließ sich 1517 weder die Römisch-Katholische Kirche auf den Reformationsversuch Luthers noch 1854 die Reformierte Evangelische Kirche in Wuppertal auf den Versuch Grafes ein. Als Ergebnis haben wir heute neben der Evangelischen Kirche auch diverse Freikirchen.

„Ecclesia semper reformanda“ (Kirche ist immer neu zu reformieren) - dabei geht es nicht um eine Anpassung an den jeweiligen Zeitgeist, sondern den Menschen entsprechend ihrer jeweiligen Lebenssituation das immer gültige und unveränderliche Evangelium in jeweils „neuer“ Verpackung nahe zu bringen.

Pfarrer Horst Heller, seit 2011 Leiter des Religionspädagogischen Zentrums St. Ingbert in der Pfalz, sieht den gemeinsamen Weg der „ecclesia semper reformanda“ orientiert an den drei A's: Aufmerksam auf die Bibel: Sie ist eine gemeinsame, aber vielfältige und inspirierende Quelle, die es – unbeschadet der unterschiedlichen konfessionellen Dogmatik – neu zu entdecken gilt. ...

Achtsam auf die Welt und die Menschen: Die Gesunden brauchen keinen Arzt. Die Kirche ist für diejenigen da, an die sich das Evangelium richtet: Einsame, Flüchtlinge, Frauen, Kinder, Benachteiligte und Menschen, denen keine Gerechtigkeit widerfährt. ...

Aufeinander zu: Reformierte, katholische, orthodoxe, lutherische und freikirchliche Christinnen und Christen haben ihre Ansichten zu Sakramenten, zum kirchlichen Amt und überhaupt zur Kirche. ... Es ist normal, verschieden zu sein. Das gilt auch für die Kirchen. In versöhnter Unterschiedlichkeit können sie Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen ansprechen. Dabei kann ihre gemeinsame Stimme in der Welt hörbar sein.

zuletzt aufgerufen 8.10.2021: [Ecclesia semper reformanda – ein Leitbild, das mir gefällt – Horst Heller \(wordpress.com\)](#)

Pfarrerin Birgit Dierks aus Berlin kommt in ihrem beeindruckenden Studienbericht zu „Ecclesia semper reformanda - Zu Theorie und Praxis einer gesunden und beständigen Erneuerung der Kirche“ dabei zu folgendem Fazit: „Wie verändere ich beständig meine Kirche, ohne sie zu ruinieren?“

1. Geistliche Selbstleitung: Ich selbst bin für mein eigenes Geleitet werden durch Gott zuständig und verantwortlich. Ich versuche meine Beziehung zu Gott leidenschaftlich zu leben und einen Prozess der Heiligung zu ermöglichen, der bei mir persönlich beginnt. ...

2. Leitung der geistlichen Selbstleitung: Mitarbeitende in Gemeinde und Kirche helfen den Gliedern zu mündiger geistlicher Selbstleitung. Das geistliche Leben kann nicht stellvertretend z.B. an Pfarrer/innen delegiert werden!

3. Ermöglichung der Unterstützung von geistlicher Selbstleitung: Gremien aus Gemeinde-, Kirchenkreis und landeskirchliche Ebene treffen Entscheidungen, die diese geistliche Selbstleitung unterstützen.

Aus der Schöpfungskraft Gottes (creatio) heraus leben, sie zu nutzen und durch sie Erneuerung zu erfahren, heißt nicht, die Hände in den Schoß zu legen und sich zu langweilen.

Es bedeutet, die Kraft und den Raum zu haben für kreative und individuelle Lösungen, um beständig die Kirche zu reformieren, ihre Vitalität vor allem für Krisenzeiten zu stärken und das Reich Gottes mehr und mehr erlebbar zu machen.

Deshalb: Lasst euch umgestalten durch die Erneuerung des Sinnes (Römer 12,2).“

zuletzt aufgerufen 8.10.2021: [Studienbericht-2014-Dierks-c \(nge-verein.de\)](#)

Für Birgit Dierks liegt der Schlüssel der Erneuerung nicht in einem „Aktionismus“ oder mit Martin Luther gesagt: „Während ich hier sitze und mein Wittenbergisch Bier trinke, läuft das Evangelium.“ „Luther sagt einmal – beiläufig in einer Tischrede und doch in einer sehr tiefen Interpretation jener hintergründigen Passivität: „Habe ich redlich verkündigt, kann ich ruhig meinen Topf wittenbergisch Bier trinken. Derweil läuft das Evangelium schon – von alleine.“

„Damit soll doch gesagt sein: Ich möchte mir ja nicht einbilden, meine Verkündigung mache es, mein Kampf gegen Teufel, Sünde und Gottlosigkeit, mein Kampf für Christus sei das Siegbringende und darum werde von mir die ruhelose Überwachtheit einer permanenten Aktivität verlangt. Ich soll ruhig mein Bier trinken können, um damit vor mir und andern zu demonstrieren, dass es Gott ist, der in meinem Wirken oder auch in meinem Pausieren handelt.

Es wäre aber ein offenkundiger Nonsens, wollte ich aus jenem Tischgespräch folgern: Für den Lauf des Evangeliums ist es letzten Endes gleichgültig, ob ich mich im Dienst des Evangeliums verzehre oder ob ich mich an den Stammtisch begeben.“

© Helmut Thielicke, [Theologische Ethik, II. Band](#), J.C.B. Mohr, Tübingen 1986⁵, Seite 327

Sondern in der Mündigkeit des einzelnen Christen, die aktiv durch Mitarbeiter gefördert und von übergeordneten Gremien, in unserem Fall: Kreis und Bund unterstützt wird.

Damit wären wir wieder bei Christian Schwarz und seinem steilen Satz aus seinem dritten Band der „Energie-Trilogie“: „Verantwortung, die sowohl auf Freiheit als auch auf Mündigkeit beruht, ist das ultimative Ziel von Charakterentwicklung, Gemeinschaftsentwicklung und Gemeindeentwicklung.“

letzter Zugriff 06.10.2021 – siehe: [NCD Media - Die Energie-Trilogie \(ncd-media.de\)](#)

© Christian A. Schwarz, *Die Energie-Trilogie, Band 3*, NCD Media, Emmelsbüll 2021, Seite 57

Genauso wie das Wort „evangelisch“ als Konfession landläufig missverstanden wird, so wird auch das Wort „Evangelium“ von vielen mit einem der vier Evangelien verwechselt:

Matthäus – Markus – Lukas – Johannes

Die Bezeichnung „Evangelien“ ist sachlich falsch, weil es nur ein einziges Evangelium gibt, von dem aber alle vier Evangelisten übereinstimmend berichten. Deshalb heißt es in den Bibeln auch zurecht: Evangelium „nach“ Matthäus, Markus, Lukas, Johannes. Denn der Inhalt des Evangeliums ist nicht die irdische Geschichte Jesu – wie eine Art Biografie - sondern er selbst als der Christus Gottes.

Das Wort Evangelium wurde durch die vier „Evangelisten“ im 2. Jahrhundert zu einer festen Bezeichnung dieser Schriftgattung in der Literatur. Es gibt keine andere Schriftreligion, die dies ebenfalls hervorgebracht hätte.

Der Evangelist Markus beginnt seine Schrift mit dem Satz, Markus 1, Vers 1 (LU17): *Dies ist der Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes* und Johannes stellt uns Christus als das menschengewordene Wort Gottes vor, Johannes 1, Vers 1 (LU17): *Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.*

Genau darum geht's: In Jesus wurde Gott einer von uns, und er eröffnete uns den Weg zurück zu Gott. Davon reden die vier Evangelisten, von dieser guten Nachricht, dass Gott uns in Jesus überreich beschenkt.

Martin Luther hat gesagt: „Evangelium ist eigentlich nicht das, was in Büchern steht und in Buchstaben verfasst wird, sondern vielmehr eine mündliche Predigt und lebendig Wort und eine Stimm, die da in die ganze Welt erschallt und hoffentlich wird rausgeschrien, dass man es überall hört.“

© Brockhaus Biblisches Wörterbuch, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1982, Seite 98

Das Evangelium ist die gute Nachricht von Jesus Christus, und Evangelisation ist deshalb nichts anderes als die Medienarbeit der Kirchen zur Verbreitung dieser guten Nachricht. „Evangelisation ist Evangelium in Aktion.“

© Brockhaus Biblisches Wörterbuch, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1982, Seite 98

Ob wie damals bei Gutenberg mit der Bibelpresse oder über Radio, Fernsehen, Internet, bei Twitter oder aufs Smartphone als App, die Formen mögen sich im Laufe der Jahre ändern, der Inhalt bleibt derselbe: Nicht nur das, was Jesus sagte und lehrte, was er tat und wirkte, sondern er selbst als Person ist das Evangelium. Markus 1, Vers 14 bis 15 (LU17): *Nachdem aber Johannes überantwortet wurde, kam Jesus nach Galiläa und predigte das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!* Es geht hierbei nicht um den Glauben an die richtige Lehre, sondern um die Nachfolge der richtigen Person. Markus 1, Vers 16 bis 17a (LU17): *Als er aber am Galiläischen Meer entlangging, sah er Simon und Andreas, Simons Bruder, wie sie ihre Netze ins Meer warfen; denn sie waren Fischer. Und Jesus sprach zu ihnen: Kommt, folgt mir nach.*

Der Glaube an das Evangelium ist nicht zu trennen von diesem Satz Jesu: Folge mir nach. Das Evangelium ist ohne diese Jesusnachfolge nicht zu haben.

Das Evangelium ist viel mehr als nur eine gute Nachricht. Es lebt vom Nachrichtensprecher, vom Evangelisten, allein von Jesus! Jesus selbst ist das Evangelium.

Dass diese gute Nachricht von Jesus Christus, das Evangelium von Anfang an, angefochten und gefährdet war, zeigt uns ein Blick in zwei sehr unterschiedliche Briefe des Neuen Testaments. Nicht nur in der vorherrschenden Kirche zur Zeit Luthers war das Evangelium „verschüttet“. Sondern auch bei den Empfängern:

- des Jakobusbriefes
- des Galaterbriefes

Die Christen, denen Jakobus schrieb, lebten nicht, was sie glaubten, und die Christen, denen Paulus schrieb, glaubten nicht, was sie lebten.

Für die Christen des Jakobus war das Evangelium nur ein theoretischer Lehrsatz, der keinerlei Auswirkungen für ihr Alltagsleben hatte. Für die Christen aus Galatien war das Evangelium nicht ausreichend. Durch ihren Lebenswandel wollten sie sich den Himmel selbst verdienen.

Das Evangelium ist ständig von diesen beiden Krankheiten bedroht:

Entweder erkranken wir – wie die Christen des Jakobus – an einem Glauben ohne Leben, am Theoretisieren und enden damit in der Ichbezogenheit, oder wir erkranken – wie die Christen aus Galatien – an der Gesetzlichkeit, an der frommen Leistung und enden damit in der Selbstgerechtigkeit.

In beiden Fällen verkommt die gute Nachricht von Jesus Christus, das Evangelium zur „billigen Gnade“, wie Dietrich Bonhoeffer in seinem Buch „Nachfolge“ schreibt.

Das Geschenk des Evangeliums lebt von unserer Hingabe, oder aber es verkommt entweder zur abstrakten Theorie, die keinen interessiert (Jakobusbrief), oder aber zur Selbstgerechtigkeit, die andere ausgrenzt und mich erhöht (Galaterbrief).

„Billige Gnade ist der Todfeind unserer Kirche, schreibt Bonhoeffer. ...

Billige Gnade heißt Gnade als Lehre, als Prinzip, als System; heißt Sündenvergebung als allgemeine Wahrheit, heißt Liebe Gottes als christliche Gottesidee. ...

Teure Gnade ist das Evangelium, das immer wieder gesucht, die Gabe, um die gebeten, die Tür, an die angeklopft werden muss.

Teuer ist sie, weil sie in die Nachfolge ruft, Gnade ist sie, weil sie in die Nachfolge Jesu Christi ruft; teuer ist sie, weil sie den Menschen das Leben kostet, Gnade ist sie, weil sie ihm so das Leben erst schenkt; teuer ist sie, weil sie die Sünde verdammt, Gnade, weil sie den Sünder rechtfertigt. Teuer ist die Gnade vor allem darum, weil sie Gott teuer gewesen ist, weil sie Gott das Leben seines Sohnes gekostet hat – „ihr seid teuer erkaufte“ -, und weil uns nicht billig sein kann, was Gott teuer ist. Gnade ist sie vor allem darum, weil Gott sein Sohn nicht zu teuer war für unser Leben, sondern ihn für uns hingab.“

© Dietrich Bonhoeffer Werke, Band 4, Nachfolge, Chr. Kaiser Verlag, München 1989, Seite 29 - 31

Das Geschenk des Evangeliums lebt also von unserer Hingabe, oder dieses kostbare Geschenk verkommt zur billigen Gnade.

Dabei geht es nicht um die Hingabe an eine Sache oder Idee, sondern um die Hingabe an Jesus Christus, um die Nachfolge Christi, um die teure Gnade. Wir haben die beste Nachricht der Welt. Für diese Nachricht und vor allen Dingen für den, dem wir diese Nachricht verdanken - Jesus Christus - lohnt sich unser ganzer Einsatz, die Hingabe unseres gesamten Lebens.

Dass sich selbst, einander und anderen wieder neu bewusst zu machen, ist die eigentliche Einladung des Reformationstages.

„Auf das Evangelium kommt es an!“ Mit diesem schlichten Satz beginnt der Grundlagentext der Erweiterten Bundesleitung des Bundes Freier evangelischer Gemeinden. ...

Es ist nicht selbstverständlich, in einer Zeit theologisch gegenläufiger Trends die Einheit in Bund und Gemeinden zu wahren. Dies kann gelingen, wenn es ein gemeinsames Fundament, eine starke, einende Mitte gibt. Dafür kommt nur das Evangelium Gottes von Jesus Christus in Frage,

wie es uns die Bibel bezeugt. Darauf wollen wir uns – gut begründet – besinnen.“

Letzter Zugriff 30.09.2021: [2020_09_21_Das_Evangelium_Gottes_von_Jesus_Christus.indd \(feg.de\)](#)

Wir brauchen diese Neu- und Rückbesinnung auf diese unendlich gute Nachricht – das Evangelium – dass Gott jedem von uns immer wieder die Hand zum Aufstehen und Neuanfang entgegenstreckt. Amen.